

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 35 (1948)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trop fidèle. Mais le seul fait, pour un architecte, de bâtir une maison avec une porte pour y entrer, des fenêtres pour lui donner de la lumière et de l'air, des pièces dont la hauteur, la longueur et la largeur sont très exactement conditionnées par la manière de vivre des habitants, un jardin pour s'y promener, une rue pour y parvenir, suffit à l'«engager», d'une manière évidente, peut-être même plus qu'il ne le voudrait lui-même.

Mais savoir obéir à ces diverses sujétions, et utiliser les techniques que son époque met à sa disposition, ne donnera à l'architecte que le matériel: pour le surplus, indispensable à la création, il lui faudra une société. Le problème de l'art contemporain, c'est celui de la société contemporaine, énervée par la peur, déchiquetée par l'égoïsme, fatiguée surtout, comme l'ont relevé tous les conférenciers des Rencontres. Ici, trêve de sarcasmes: c'est le grand mystère, que chacun de nous sent plus ou moins confusément, et qui s'accomplira un jour ou l'autre, prochain sans doute, sans l'aide de nos pauvres parolotes. *Pierre Jacquet*

Bücher

Roland Rainer: Die Behausungsfrage

126 Seiten mit 122 Abbildungen.
26 x 20 cm. Gallusverlag Wien/
Scientiaverglag Zürich, 1948. Fr.
19.50

Unter dem allzubescheidenen und allzunüchternen Titel «Die Behausungsfrage» legt uns Dr. R. Rainer ein Buch vor, das die alte und immer wieder neue Frage aufwirft: Einfamilienhaus oder Mehrfamilienhaus? Diesmal eine Übersicht ohne Langeweile; eine Gegenüberstellung ohne Demagogie oder Gehässigkeit; eine Ausführung, geduldig, freundlich, sorgfältig, allen Einzelfragen nachgehend.

Es kann ja nicht anders sein – auch die «reine Wissenschaft» ist da nicht auszunehmen –, selbst die ernsthafteste, die objektivste Untersuchung steht auf einem festen Standpunkt und zielt nach einem vorgefaßten Ziel. Sie kann sich nie von dem Vorwurf reinigen, es handle sich da nur um eine scheinbare Unbefangenheit, um eine scheinbare Objektivität, es handle sich ganz einfach um einen «parti pris». Rainer, das wird schon aus dem Tonfall der Ausführungen auf den

ersten paar Seiten klar, Rainer stellt sich auf die Seite des Einfamilienhauses.

Ein kurzer Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Wohnungswesens erlaubt es ihm, daran zu erinnern, daß die Städte des dunkeln Mittelalters ursprünglich sehr hell und freundlich, mit sehr niedrigen Häusern bebaut waren. Daß noch 1870, als die offene Stadt Berlin bereits einen Durchschnitt von 70 Personen pro Haus zählte, in einer Festungsstadt wie Straßburg auf ein Haus nur 15 Bewohner trafen.

Ein Ausblick über die Landesgrenzen hinaus und in andere Kontinente hinüber erweist, daß nicht nur in Belgien, England und Holland das Kleinhaus eine wichtige Rolle spielt. Noch heute bauen San Francisco und selbst New York den größten Teil ihrer Häuser für nicht mehr als drei Familien, von Los Angeles, von Peking ganz zu schweigen.

Gewiß, da sind Versuche, ernsthafte Versuche, aus dem Massenmiethaus, wie es vordem eine hemmungslose Bodenspekulation gezüchtet hatte, etwas Anständiges, Menschenwürdiges zu machen. Aber fast all diese Versuche sind abgeglitten in die Propaganda von Lebensformen, die über die Familie hinaus größeren Verbänden und Verbindungen zustrebt; halb unbewußt aus äußerster Not eine hell erstrahlende Tugend aufglänzen zu lassen. Das rein Menschliche gibt den sichersten, den endgültigen Maßstab für die Wohnung, für die Wohnquartiere, für die Stadt. Es wird wieder die Familie, das Familienleben im Vordergrund stehen und damit Pestalozzis Wohnstube. Rainer sieht Möglichkeiten, das Einfamilienhaus der großen Masse zugänglich zu machen im ebenerdigen Haus, im Planohaus. Er weiß seine Auffassung durch Beispiele aus neuer und neuester Zeit zu stützen. Mit besonderer Sorgfalt geht Rainer dann der Frage nach – wie oft ist sie schon besprochen worden! –: Kann das Kleinhaus dem Großhaus gegenüber bestehen, wirtschaftlich? Er bringt neue Angaben, neue Überlegungen herbei, damit die Wettbewerbsfähigkeit des Kleinhauses zu stützen. So zahlenmäßige und graphische Darstellungen, deutlich zu machen, wie mit zunehmender Geschoßzahl die Einsparung an Grundfläche sich verringert.

Eine andere Darstellung ist der Frage gewidmet, was eingespart werden kann an Grundfläche, wenn eine ganze Stadt statt niedrig hoch gebaut wird,

gleiche Grundfläche pro Wohnung und gleiche Gartenfläche vorausgesetzt, und wenn dann – notabene – in beiden Fällen eine gleich große Aufwendung für öffentliche Anlagen in Rechnung gezogen wird. Der Unterschied ist lächerlich gering: bei 30 m² Gartenfläche, bei zwanziggeschossiger Bauweise gegenüber eingeschossiger fällt er auf 240 von 280, bei 120 m² Gartenfläche auf 330 von 373 Quadratmeter. Dann natürlich die Frage der wünschenswerten «Besiedlungsdichte». Der Verfasser gelangt hier nach Überlegung verschiedenster Art zu der Auffassung, daß das Optimum bei 30 bis 50 Wohnungen liegt pro Hektar, ohne Rücksicht auf die Bebauungsweise. Eine große Anzahl von Beispielen erlaubt es, den guten Sinn dieser Auffassung nachzuprüfen.

Es ist dann – zum Schluß – für den Verfasser ein Leichtes, auf die ästhetische Überlegenheit der Flachbauweise gegenüber dem Hochbau hinzuweisen, wenn er das Stadtganze in seiner optischen Wirkung betrachtet: die einleuchtende Tatsache, daß sich ja nur gegenüber den niedrigen Zeilen die ragenden Bauten der öffentlichen Dienste, der idealen Zwecke und Vorstellungen in ihrer ganzen Klarheit darstellen.

Leicht und sicher führt der Text von Punkt zu Punkt. Ein reiches Material von Abbildungen, sorgfältig gewählt, unterstützt die Ausführungen. Dem Buch, das in einer Zeit erscheint, da so wichtige Entscheidungen getroffen werden müssen, zumal in den zerstörten Städten, ist die größte Aufmerksamkeit, der größte Erfolg zu wünschen. *H. B.*

Schweizer Baukatalog. Nachtrag 1948 zum Band 1947/1948

Herausgegeben vom Bund Schweizer Architekten. Redaktion Alfred Roth, Arch. BSA. 94 S.

Vorgängig der Jubiläumsausgabe 1949 erschien im September dieser Ergänzungsband, der bautechnische Neuerungen bekanntgibt, die in den Band 1947/48 nicht mehr aufgenommen werden konnten. Ferner enthält er Textbeiträge über Bindemittel, Betonarten und Bauschäden (Dr. ing. W. Humm), sowie über Rationelles Bauen (A. Roth).

Eingegangene Bücher:

Erwin Poeschel: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. Band VII

Chur und der Kreis fünf Dörfer. 476 S. mit 477 Abb. Verlag Birkhäuser, Basel 1948. Fr. 53.—.

Nederlands Nieuwe Kerken. 112 S. mit 12 Beiträgen und 12 S. mit Beispielen und Skizzen. Verlag G. van Saane, Amsterdam 1948.

Josef Weingartner: Gotische Wandmalerei in Südtirol. 81 S. und 180 Abb. Verlag Anton Schroll & Co., Wien 1948. Sfr. 30.—.

A. M. Cassandre: Plakate. Mit einem Vorwort von Maximilien Vox und 101 Tafeln. Verlag Zollikofer & Co., St. Gallen 1948. Fr. 42.50.

Albino Galvano: Felice Casorati. 55 S. 34 Tafeln. Ulrico Hoepli-Editore, Milano. L. 300.

Alberto Sartoris: Mario Sironi. 35 S. 37 Tafeln. Ulrico Hoepli-Editore, Milano. L. 250.

Schweizerisches Bau-Adreßbuch 1948. Herausgegeben unter Mitwirkung des SIA und des Schweiz. Baumeisterverbandes. 656 S. Mosse-Annoncen AG., Zürich. Fr. 20.—.

Wettbewerbe

Entschieden

Kantonales Verwaltungsgebäude für Bellinzona

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3500): Dr. E. Gull, Architekt, Mitarbeiter: P. Poncini, Architekt, Ascona; 2. Preis (Fr. 3400): Ferdinando Bernasconi, Architekt, Locarno, und Augusto Guidini, Architekt, Lugano; 3. Preis (Fr. 3300): Giannetto Broggin, Architekt, Ascona; 4. Preis (Fr. 3000): Marcello Beretta-Piccoli, Architekt, Bellinzona, und Alberto Camenzind, Arch. BSA, Lugano; 5. Preis (Fr. 2500): A. und E. Cavadini, Architekten, Locarno; 6. Preis (Fr. 2300): Augusto Jäggi, Arch. BSA, Bellinzona. Diese Reihenfolge der Preisträger entstand durch das Nachrücken der in den 7. und 8. Rang gestellten Projekte, da es sich beim Öffnen der Umschläge zeigte, daß die Verfasser der Projekte im 5. und 6. Rang zur Teilnahme nicht berechtigt waren. Da keines der Projekte zur Ausführung geeignet ist, beantragt das Preisgericht die Eröffnung eines zweiten, engeren Wettbewerbes unter den sechs Preisträgern. Preisgericht:

Staatsrat Nello Celio, Vorsteher des Kantonalen Bauwesens; Staatsratspräsident Guglielmo Canevascini; Architekt Bruno Giacometti, Zürich; Arch. BSA Walter Henauer, Zürich; Arch. BSA G. Antonini, Lugano; Arch. BSA A. H. Steiner, Zürich; Arch. BSA Bruno Brunoni, Locarno; Sekretär: Dr. Plinio Cioecari.

Zum Wettbewerb

Von den sechs prämierten Projekten dieses Wettbewerbes konnte keines von der Jury zur Ausführung empfohlen werden, und es wurde deshalb die Durchführung eines zweiten, engeren Wettbewerbes vorgeschlagen. Die gestellte Aufgabe war in der Tat nicht leicht. Das Raumprogramm war für die zur Verfügung stehenden Platzgrößen viel zu groß, so daß zwangsläufig eine intensivste Überbauung projektiert werden mußte, sei es in Form eines ausgedehnten Gebäudekomplexes oder durch Entwicklung in die Höhe.

Das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Projekt hat sich in Ausdehnung und Geschoßzahl der einzelnen Baukörper konsequent dem Maßstab und Charakter der Umgebung angepaßt. Damit stellt dieser Vorschlag eine Anlage dar, die sich auf alle Fälle günstig in das Stadtbild einfügt. Vor allem läßt die fein empfundene Abgewogenheit der verschiedenen Baukörper den sicheren Geschmack seines Verfassers erkennen. Andererseits kann man sich des Eindrucks von Ineinanderschachtelung nicht erwehren, und auch die gewisse Lieblichkeit des Projektes kann über Mängel der Organisation und architektonische Unausgeschliffenheiten nicht hinwegtäuschen.

Die anschließend prämierten Projekte lassen hingegen eindringlich den bewußten Willen zu einer klaren Konzeption erkennen: Übersichtliche Gruppierung, einfache und allseitig klar sich präsentierende Baukörper, organisch entwickelte Grundrisse und kraftvoll gestaltete Fassaden. Doch was dabei nicht zu vermeiden war, ist die überdimensionierte Höhenentwicklung einzelner Baukörper. So entstanden ein paar Projekte, welche die Fähigkeiten ihres Verfassers wohl erkennen ließen, aber durch Sprengung des Maßstabes sich nicht in dieses Stadtbild einordnen können.

Trotz dem auf den ersten Blick anscheinend negativen Wettbewerbsergebnis, hat sich dabei in wertvoller Weise doch ergeben, was not tut:

Erstens eine vernünftige Beschränkung des Bauprogrammes und Überbauung des ganzen Areals in nur einer Etappe. Zweitens die unbedingte Wahrung des Maßstabes im Stadtbild. Besonders was den letzten Punkt anbelangt, sollte klar werden, daß es bei dieser Aufgabe kein Entweder-Oder gibt, keine Devise «alt oder modern», sondern nur: *der Umgebung angepaßt und trotzdem zeitgemäß.* M. d. V.

Hotel Bahnhof in Biberist

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2400): Hans Bracher, Arch. BSA, Solothurn; 2. Preis (Fr. 2200): Oskar Sattler, Architekt, Solothurn; 3. Preis (Fr. 1500): Barth & Zaugg, Architekten, Olten/Schönenwerd. Ferner 3 Ankäufe zu Fr. 700 (Anna Meyer, Architektin, Solothurn), Fr. 700 (Ochsenbein & Weibel, Luterbach/Biberist), und Fr. 500 (Hans und Gret Reinhard, Architekten BSA, Bern). Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: A. Kaiser, Architekt, Biberist (Vorsitzender); R. Benteli, Arch. BSA, Gerlafingen; Max Jeltsch, Kantonsbaumeister, Solothurn; H. Frey, Architekt, Olten; Dir. K. J. Laube, Papierfabrik Biberist; O. Heri, Konsumverwalter, Biberist; W. Zingg, Sekretär, Gerlafingen.

Primarschulhaus mit Turnhalle, Kindergarten und Säuglingsfürsorgestelle auf dem Statthaltergut in Bümpliz

In diesem beschränkten Wettbewerb unter acht Verfassern traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1800): Hans Brechbühler, Arch. BSA, Bern, Mitarbeiter: Niklaus Morgenthaler, Architekt, Bern; 2. Preis (Fr. 1200): Peter Indermühle, Architekt, Bern; 3. Preis (Fr. 1000): Willi Althaus, Architekt, Bern. Außerdem erhält jeder der acht Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 1000. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Dr. Ernst Anliker, Baudirektor II, Bern; Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, Bern; Fritz Hiller, Arch. BSA, Stadtbaumeister, Bern; Karl Egender, Arch. BSA, Zürich; Arnold Hoechel, Arch. BSA, Genf; Walter von Gunten, Arch. BSA, Bern; Karl Hubacher, Arch. BSA, Zürich.